

noch ihre eigenen Röster und ihre eigenen Pelze haben. Betrachten wir sie näher, so finden wir, daß es sind:

Erstens Obediente, die am Abend des „Hochzigtages“ nicht wissen, wo sie „undere chömid“;

Zweitens Charakterlose, die sich nicht schämen, zu heirathen, während sie ihren Waisenkindern entweder für sich oder ihre unehelichen Kinder hübsche Summen schuldig sind;

Drittens Sausculotten, d. h. Hosenlose, die kein ganzes Kleid in Haus und Heim haben, daher am „Hochzigtage“ Hosen und Rock entleihen müssen, gleich dem Evangelium, wo es heißt: „Sie säen nicht, und spinnen nicht und doch sind sie schöner gekleidet, als Salomon in seiner Pracht“;

Viertens auch Münzenlose, die, so lange sie leben, noch keine fünf Franken beisammen hatten;

Fünftens endlich Sittenlose, die 10—20 Jahre im Konfubinat mit einander lebten und jetzt nur heirathen, weil es nichts kostet, u. s. w.

Darum nur hereinspaziert, meine Herrschaften, es kostet mir, mir! Heitere Gegend! Drum wollen wir ein Liedlein singen: „Freiheit die ich meine, die mein Herz nur findet; Komm' mit Deinem Scheine, süßes Herzenskind.“

Uri. Altdorf. (Korr. vom 23. Nov.) Auf nächsten Sonntag, den 29. d. Mts., ist die Landesgemeinde außerordentlich zusammen berufen, um einen zwar interessanten, aber äußerst wenig anziehenden Gegenstand zu behandeln — ein Steuergesetz und eine Anleihefrage. Letztere ist nichts Neues, denn an Schulden fehlt es auch uns nicht, doch waren es gerechtfertigte Ausgaben, welche dieselben verursachten, und deshalb kein Grund zum Zürnen. Neu ist dagegen das Steuergesetz, aber es ist nach unserer bestimmten Ueberzeugung notwendig, und es ist auch, soviel wir verstehen, billig, und mit kluger Berücksichtigung der allseitigen Verhältnisse entworfen, daher ist wünschbar, daß die Landesgemeinde dessen Annahme beschliesse. Nur Schulden machen und nicht anzubehalten denken, oder wenigstens keine Maßregeln ergreifen, um das Gleichgewicht in Soll und Haben herzustellen, ist sicher vom Uebel, hat keine guten Folgen. Ja es wäre eine Art Ungerechtigkeit, wenn die Gegenwart Schulden häufen wollte, und der Nachkommenschaft das Bezahlen allein überlasse. Der Volkspruch „wer befiehlt, soll zahlen,“ gilt auch dem Staate, und der Bevölkerung im Allgemeinen, und nicht nur für Privaten. Haben wir Ausgaben dekretirt, so sollen wir auch frisch Hand daran legen, um dieselben bestreiten zu können; wie dies aber ohne Steuern möglich sei, können wir nicht begreifen, und es ist noch Niemand gekommen, der uns dieses Räthsel zu lösen vermöchte, dafür liegt der Schlüssel eben nur in der Geldtasche.

Ob die Landesgemeinde die heikle Frage bejahen, oder nochmal darüber zu schlafen beschließen wird, wagen wir nicht zu entscheiden. Nach dem löblichen Beispiele des Landrathes wäre die Annahme zu hoffen, doch es ist eben ein saurer Apfel, und da kann leicht eine ungünstige Stimmung sich Bahn brechen. Wir würden die Verwerfung bedauern, aber hielten damit die Frage keineswegs für erledigt, denn sie wird wieder und muß wieder kommen, darum besser frisch angepackt, als durch Verzögern den finanziellen Zustand nur verschlimmern. Komme es, wie es wolle, die Behörden haben ihre Pflicht gethan, und das Volk wird dieselbe auch thun, wenn auch selbst der erste Vorschlag nicht angenommen werden sollte, denn es ist

kaiserliche Hof in Wien hatte dazu 100,000 Gulden beigeuert; der Hochaltar allein kostete 10,000 Gl. Fagade, Portale, Altäre und Säulen bestehen größtentheils aus Marmor. Auf dem Hochaltare befindet sich ein vom Volke hoch verehrtes Gnadenbild „Maria Süss“.

Wir statteten auch dem Nationalmuseum einen Besuch ab. Dasselbe enthält höchst interessante Gegenstände aus den verschiedensten Ländern und Zeiten, darunter eine reichhaltige und kostbare Gemäldesammlung, ferner eine Flinte, eine Paar Hosenträger und andere Sachen, die dem Andreas Höfer gehört hatten, sowie P. Haspinger's Brevier und Tabakdose — wohl die zwei wichtigsten Häbseligkeiten eines Kapuziners.

Ich darf auch das „goldene Dach“ nicht vergessen. Es rührt von Friedrich „mit der leeren Tasche“ her. Derselbe ließ nämlich im Jahre 1425 ein palastähnliches Haus erbauen und das Eine Dach desselben mit vergoldeten Kupferplatten decken. Die Vergoldung soll 200,000 Dukaten gekostet haben. Der Erbauer wollte damit beweisen, daß er Geld genug besitze und ohne Grund „Friedel mit der leeren Tasche“ genannt werde.

Andere Merkwürdigkeiten von Innsbruck, namentlich die, welche ich nicht gesehen habe, übergehe ich; es wird bereits Nachmittags 5 Uhr sein. Wir müssen

zu einsichtig und aufrichtig, um die Nothwendigkeit nicht einzusehen.

Uri. Ursern. (Korr.) Wie „Simon und Juda (nach Schiller) ihr Opfer haben wollen“, so auch die Winter-Wonden auf den Höhen des Gotthardt, der gewiß ein gewaltiges Todtenregister aus allen Jahrhunderten vorweisen könnte. So hat unser Thal auch seit letztverfloßener Woche wieder ein solches Todesopfer zu betrauern.

Nachdem auch in unserm hochgelegenen wilden Thal bis Martinstag die sonnigsten, freundlichsten Herbsttage uns angelacht hatten, veränderte sich an jenem Tage plötzlich die Scene in unserer Gebirgs-Natur; schnell und unangemeldet trat in unserm Thal der Winter mit all seinen Schrecken herein. Bereits seit 12 Tagen schon, fast ohne Unterbruch, beständiger Schneesturm! Man begreift, wie in diesen Tagen auf des Gotthardt's wilden Höhen die Schneemassen sich sammelten, die endlich in donnernden Lawinen von den steilen Anhöhen niederstürzten. Eine solche ereilte nun in letzter Woche, als eben die Post auf der Tessiner Seite des Gotthardt sich befand, den rüstigen Kondukteur Franz Renner von Hospenthal und schleuderte auf ihn einen schweren Stein, wodurch der Unglückliche erdrückt und tödtlich verletzt, schon verblutend sein junges Leben aushauchte. Der Verunglückte, ein Sohn des achtbaren Herrn Kantonsrichters K. A. Renner, als ein menschenfreundlicher, braver, junger Mann allgemein geachtet und beliebt, verdient um so mehr die allgemeine Theilnahme an seinem traurigen Schicksale, als er nebst einer jungen Ehegattin noch unmündige Kinder zurückläßt. Gott tröste die Hinterlassenen — Eltern, Geschwister, Gattin und Kinder! Gleichzeitig sollen an denselben Tag einige Italiener-Arbeiter, die zu Fuß den Gotthardt bestiegen, verunglückt sein. Möge das baldige Zustandekommen des Tunnels dem Gotthardt für die Zukunft ähnliche Todesopfer entreißen! Der unaufhörliche Schneesturm in unserm Thal hat den Weg zwischen Hospenthal und Realp so beschwerlich, ja ungangbar gemacht, daß die Leiche einer vor acht Tagen in Realp verstorbenen Person erst heute zur Beerdigung nach Andermatt hinausgetragen werden konnte.

Bei der zweistündigen Entfernung Realps von der Pfarrkirche zu Andermatt und der klimatischen Beschaffenheit unseres Thales dürfte ein solcher Fall nicht vereinzelt bleiben. Sollte da nicht jedem Vernünftigen der Beweis in die Augen springen, daß es in sanitärischer und anderer Beziehung Bedürfnis wäre, einer solchen Fatale einen Kirchhof zu gestatten. Ein Gedanke, welchen in letztern Jahren der gewesene Superior von Realp, P. Hugo, angebahnt und denselben Eingang zu verschaffen suchte, damit aber bei Hochgestellten auf entschiedenem Widerstand und Widerspruch stieß. Doch obbemeldeter Fall rechtfertigt wohl vollkommen jenen Gedanken.

Schwarz. Der Rigi erhält im nächsten Sommer einen zweiten Eisenbahnweg welcher entgegengekehrt dem bisherigen westlichen über Birmann, den früher allgemein begangenen Weg über Goldau, Kloster Maria zum Schnee und Rigi Staffel zur Kulmböhe einschlägt. Die Arbeiten an diesem über das großartige Erümmersfeld des Goldauer Bergsturzes vom 2. September 1806 führende Schienenwege sind so weit vorangeschritten, daß dessen Eröffnung auf 1. Juni 1875 festgesetzt werden kann. Bisher mußte man hinauf und hinab den gleichen Weg nehmen; die Eröffnung dieser zweiten östlichen Bahn aber wird dem Rigi-Reisenden den großen Vortheil zweier Wege gewähren. Beim einen wie

wieder auf die Eisenbahn, wenn wir noch vor Nacht im Kloster Fiecht bei Schwarz sein wollen.

Die Fahrt von Innsbruck bis Schwarz durch das Unterinntal ist eine überaus interessante und angenehme. Ueberall ist das Thal übersät mit schmucken Dörfern, freundlichen Kapellen und schönen Landhäusern; von Bergen und Höhen schauen stattliche Kirchen, Schlösser oder Klöster hernieder. — Ehe wir's erwartet hatten, waren wir bei der Station Schwarz, wo wir ausstiegen. Ins Städtchen hinein gingen wir nicht; von der Station aus betrachtet, macht es einen günstigen Eindruck, scheint ziemlich viel Industrie zu besitzen und hat mehrere Kirchen und Klöster. In der Nähe des Städtchens steht man ein großes Gebäude, welches man sogleich für ein Kloster hält. Dasselbe gehörte früher wirklich den Augustinerinnen, wurde aber später aufgehoben; es sind aber nichts desto weniger auch jetzt noch sehr „eingezogene“ Personen darin. Die ehemaligen Klostergebäude dienen nämlich als Zwangsarbeitshaus für allerlei Weibspersonen, die etwas versolothurnerect haben, oder bei denen sonst nicht Alles richtig ist.

Bei der Station Schwarz holte uns die Klosterchaise von Fiecht ab; unser dienstfertige Reisebegleiter, der P. Subprior, hatte nämlich unsere Ankunft telegraphisch angemeldet. Das Kloster ist zwar nicht weit, höchstens etwa eine Viertelstunde von der Eisenbahn

beim andern hat man Gelegenheit, die großartigsten Bilder in aller Ruhe zu betrachten. (N. Z. Btg.)

Einjiedeln. Am 16. Nov. sind in der Stiftskirche wieder 15 Brautpaare eingesegnet worden.

Nidwalden. Hergiswyl. (Korr.) Die Zahl der im Sturmwinde den 17. d. theils umgeworfenen, theils stark beschädigten Bäume soll laut gemachter Uebersicht auf 400—500 sich beziffern. Daß darunter auch schönere und nutzbare sich befinden, versteht sich wohl von selbst; doch wurden im Ganzen die Zwetschgeng- und ältern Bäumen am Meisten hergenommen. In zwei oder drei Matten liegen über 20, in mehreren andern sogar im kleinen Postättli 10—20 Bäume.

Die Summe des Gesamtschadens ist noch nicht bekannt.

Solothurn. Selbst der protestantische Pfarrer von Benken in Baselland (eine Stunde von Mariastein) erklärte seinen Pfarrkindern, daß sie kein Besitzthum des Klosters kaufen könnten, ohne ein schweres Unrecht zu thun; ebenso verbot der Vorsteher der Juden von Nieder-Hagenthal im Elsaß (ebenfalls eine Stunde von Mariastein) seinen Glaubensgenossen unter ernster Strafandrohung irgend etwas in Mariastein zu kaufen — beide mit vollständigem Erfolge.

— Bis zum März haben sämmtliche Patres von Mariastein, mit Ausnahme von Zweien, welche für Pastoration der Gemeinde zurückzubleiben haben, die Klostersäumlichkeiten zu verlassen; auch drei von Alters gebeugte Klosterbrüder sollen noch eine Art „Hausrecht“ bekommen, bis sie der Tod von ihren Leiden und Drangsalen erlöst. Die zurückbleibenden zwei Patres haben mit den Pfarrern von Mezerlen und Hofstetten, die ebenfalls im Kloster wohnen sollen, den Gottesdienst zu besorgen, für welchen ein besonderer Fond ausgeworfen, auf so lange wenigstens, bis es den Dieben gefallen wird, auch diesen wegzunehmen.

In Basel wie in Bern mehrten sich die Raubfälle so, daß man ohne Revolver bald nicht mehr auszugehen wagt.

Thurgau. Im Kanton Thurgau gehen die protestantischen Kinder massenhaft nicht mehr in die Kinderlehre und in den Religionsunterricht. So eine religionslos aufgeflossene Jugend wird eine hoffnungsvolle Generation werden!

Ausland.

Tyrol. Gries. Letzte Woche starb im Kloster Gries der hochw. P. Gerold Zwizig, ein Bruder der beiden verstorbenen P. Alberich und Hauptmann Peter Zwizig aus Uri, deren Namen bei den Musikern überall einen guten Klang haben. Auch der Verstorbene war ein Meister der edlen Tonkunst, als Organist und Komponist in musikalischen Zeitschriften rühmlich erwähnt, und vorzüglich für Veredelung der Kirchenmusik thätig. Auch in der Mathematik hat er sich vorzüglich ausgezeichnet. — Jetzt leben in Gries nur mehr vier hochw. Patres aus dem Stifte Muri.

Deutschland. Das „heidenmäßige viele Geld,“ mit dessen Besitz man noch vor Kurzem in Berlin prahlte, ist nun auch dahin. Die fünf Milliarden, welche Frankreich als Kriegszuschädigung an Deutschland zahlen mußte, sind nicht mehr. Fürs nächste Jahr sind nahezu 522 Millionen Mark Auslagen in Aussicht, zu deren Ausbringung die bisherigen Einnahmequellen nicht hinreichen, daher vorläufig 24 Millionen ausbezogen werden müssen. Die größte Summe neh-

entfernt, aber, wenn man so viel Gepäck, Reisekoffern, Nachtsäcke und Hutschachteln zu besorgen hat, so ist man über ein Fuhrwerk froh. — Das Interessanteste im Kloster Fiecht war für mich — das Nachessen, ich will sagen, die beim Auftragen desselben beobachtete Reihenfolge. Zuerst erschien nämlich der Nachtisch, dann andere Speisen, zuletzt die Suppe. Item, es schmeckte auch so gut, und es wäre zu wünschen, daß es auf der Welt keine größern Verbesserungen gäbe. — Das Kloster ist neu aufgebaut, indem es im Jahre 1868 abgebrannt war. Wie ich gehört, sei bei diesem Brande die herbeigeilte Bevölkerung sehr auf das Retten und Löschen bedacht gewesen; aber es sei auch hier etwas verkehrt zugegangen; anstatt beim Dach, habe man im Keller angefangen zu retten und habe vor Allem den Durr gelöst. — Jetzt ist das Kloster wieder vollkommen hergestellt; es ist nicht besonders groß, aber bequem und regelmäßig gebaut; die Kirche ist recht schön. Das Kloster hält eine gut geleitete Erziehungsanstalt, welche gewöhnlich etwa von 50 Knaben besucht ist. — Nordwestlich von Fiecht, in den Bergen droben, auf einem riesenmäßigen Felsen, zu dem man nur auf Brücken über tiefe Abgründe gelangen kann, liegt St. Georgenberg, der Stammsitz des Klosters, jetzt noch eine Expositur desselben, mit weit berühmter Wallfahrt.